



Denkanstoß

**Kann eine andere Art
des Essens und Trinkens
voraussichtliche materielle
Wohlstandsverluste
kompensieren?**

Herausgeber: Denkwerk Zukunft

Verfasser: Martin Schulte, Elias Butzmann

Thesenpapier des Denkkreises "Lebens-Mittel", Okt. 2009, Bonn

› **Denkwerk Zukunft** Stiftung kulturelle Erneuerung

Ahrstraße 45, D-53175 Bonn, Telefon +49 228 372044, Telefax +49 228 375869
E-Mail kontakt@denkwerkzukunft.de, Website www.denkwerkzukunft.de

Vorstand: Prof. Dr. Meinhard Miegel (Vorsitzender), Dipl. rer. pol. Dieter Paulmann, RA Erich Steinsdörfer

Treuhänder der Stiftung: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V., Essen

Bankverbindung: Konto 023 31 22, Deutsche Bank AG, BLZ 380 700 59

Inhalt

Kurzfassung	4
Kompensationspotential von Essen und Trinken	5
Ursachen für ungenutztes Kompensationspotential	6
Heutige Ernährungs- und Essgewohnheiten mindern den immateriellen Wohlstand	8
Ernährungs- und Essgewohnheiten mindern den materiellen Wohlstand	10
Schlussfolgerungen	13
Bibliographie	14
Denkkreis "Lebens-Mittel"	15
Denkwerk Zukunft	15

Schaubilder und Tabelle

Tabelle 1: Genusshierarchie der Deutschen	5
Schaubild 1: Befragung zum Ernährungsverhalten 2009	8
Schaubild 2: Ernährungsstile in Deutschland 2004	12

Kurzfassung

1. Künftig wird der materielle Wohlstand in den westlichen Industrieländern stagnieren oder sogar sinken. Bei Beibehaltung tradierter Sicht- und Verhaltensweisen birgt dies das Risiko zunehmender Unzufriedenheit und sozialer Spannungen.
2. Da die Zufriedenheit der Menschen sowohl von materiellen als auch immateriellen Faktoren abhängt, spricht vieles dafür, dass Zufriedenheitsverluste infolge materieller Wohlstandseinbußen durch immaterielle Wohlstandsgewinne in anderen Lebensbereichen zumindest partiell kompensiert werden können.
3. Das trifft auch auf Essen und Trinken zu. Essen und Trinken sind wichtige Quellen von Genuss und Spaß, körperlicher und geistiger Gesundheit, Gemeinschaft und kreativer Betätigung, kultureller Vielfalt und Identität, Fürsorge und Erziehung sowie anderem mehr.
4. Allerdings wird das Kompensationspotential von Essen und Trinken durch die Art und Weise, wie sich die meisten Menschen in den westlichen Industrieländern derzeit ernähren, nicht ausgeschöpft. Ursächlich hierfür sind
 - Desinteresse,
 - Probleme, sich zu mäßigen,
 - Zeitknappheit/unregelmäßige Tagesabläufe,
 - Vereinzelung,
 - Abhängigkeiten sowie
 - finanzielle Probleme.
5. Die Folge hiervon sind Ernährungs- und Essgewohnheiten, die zu immateriellen Wohlstandsverlusten führen:
 - Verschlechterung des Gesundheitszustands,
 - Destabilisierung sozialer Beziehungen,
 - Beeinträchtigung von Fürsorge und Erziehung,
 - Verlust von kultureller Identität,
 - abnehmende Handlungskompetenzen.
6. Zusätzlich vergrößern die gegenwärtigen Ernährungsgewohnheiten auch noch die materiellen Wohlstandsverluste, denn sie führen zu
 - Verschwendung,
 - steigenden Gesundheitsausgaben,
 - Produktivitätsverlusten,
 - hohen Umweltkosten und
 - sozialen Kosten.
7. Um künftig das Kompensationspotential von Essen und Trinken auszuschöpfen, bedarf es daher Ernährungs- und Essgewohnheiten, die sowohl zu immateriellen Wohlstandsgewinnen beitragen als auch materielle Wohlstandsverluste vermeiden. Wie dies erreicht werden kann, wird Gegenstand eines weiteren Papiers des Denkkreises „Lebens-Mittel“ sein.

Kompensationspotential von Essen und Trinken

Künftig wird der materielle Wohlstand in den westlichen Industrieländern stagnieren oder sogar sinken. Hierfür sprechen die zunehmende Verknappung fast aller Naturressourcen, steigende Kosten des Umwelt- und Klimaschutzes, hohe Staatsschulden, schrumpfende und alternde Bevölkerungen und anderes mehr. Da die Menschen in den westlichen Industrieländern jedoch auf materiellen Wohlstand und dessen Mehrung fokussiert sind, birgt dessen Stagnation bzw. Rückgang das Risiko zunehmender Unzufriedenheit und sozialer Spannungen.¹

Wissenschaftlichen Studien zufolge hängt die Lebenszufriedenheit der Menschen sowohl von materiellen als auch immateriellen Faktoren ab.² Folglich spricht vieles dafür, dass Zufriedenheitsverluste infolge materieller Wohlstandseinbußen durch immaterielle Wohlstandsgewinne in anderen Lebensbereichen zumindest partiell kompensiert werden können.

Das trifft auch auf Essen und Trinken zu. Essen und Trinken sind wichtige Quellen von Genuss und Spaß, körperlicher und geistiger Gesundheit, Gemeinschaft und kreativer Betätigung, kultureller Vielfalt und Identität, Fürsorge und Erziehung sowie anderem mehr.

Tabelle 1: Genusshierarchie der Deutschen

Rang	Lebensbereich/Aktivität
1	Urlaub
2	flirten/Sex/Liebe
3	Familie
4	zu Hause toll essen
5	Feste mit Freunden
6	faulenzen
7	Hobby
8	sich pflegen
9	TV
10	Lesen

Quelle: Pudol (2006), S. 535

1 Vgl. hierzu u.a. „Steigende Lebensmittelpreise: Drohen soziale Spannungen“, 1. Thesenpapier des Denkkreises "Lebens-Mittel" (Schulte 2009) sowie Miegel/Wahl/Schulte (2009) und das Anliegen des Denkkreises Zukunft unter www.denkwerkzukunft.de/index.php/anliegen.

2 Vgl. hierzu u.a. Layard (2005) sowie das 1. Sitzungsprotokoll der Arbeitsgruppe „Zufriedenheit“ des Ameranger Disputes der Ernst Freiberger-Stiftung unter http://www.freibergerstiftung.de/de/engagement/files/protokollagzufriedenheit_stand200709.pdf

Folglich spielt die Ernährung für zwei Drittel der Bevölkerung in Deutschland eine große oder sogar sehr große Rolle in ihrem Leben. In der Genusshierarchie der Deutschen steht gutes Essen nach Urlaub, Sex und Familienleben an vierter Stelle (siehe Tabelle).³ Ab Mitte 30 rückt es sogar auf die dritte Position. Darüber hinaus essen viele Menschen, um Sorgen, Stress und Frust abzubauen bzw. zu verdrängen. Fallstudien zeigen zudem, dass in bestimmten einkommensschwächeren Milieus ein reichhaltiges Essen im Familien- und Bekanntenkreis eine bewusste Kompensation für Dinge und Aktivitäten darstellt, die man sich aufgrund begrenzter finanzieller Mittel nicht leisten kann.⁴

Ursachen für ungenutztes Kompensationspotential

Allerdings schöpfen die meisten Menschen dieses Kompensationspotential durch die Art und Weise, wie sie essen und trinken, nicht aus. Hierfür gibt es eine Vielzahl von Ursachen,⁵ die bei vielen Personen häufig zusammenwirken:

- Desinteresse

Grob geschätzt 30 Prozent der Menschen in Deutschland zeigen kein großes Interesse an ihrer Ernährung. Für sie muss Essen und Trinken in erster Linie satt machen, gut schmecken sowie billig und immer verfügbar sein. Ernährung wird nicht als Kategorie von Lebensqualität wahrgenommen. Einkaufen und Kochen sind lästige Pflicht. Der Verzehr von kalorienreichen Fertiggerichten, Fastfood und/oder deftiger Hausmannskost dominiert. Häufig wird maßlos und unreflektiert gegessen. Überdurchschnittlich gilt dies für Menschen aus sozial schwachen Schichten – und hier wiederum besonders für jüngere Männer mit hedonistischen Lebensentwürfen sowie Männer mittleren Alters mit vergleichsweise bescheidenen Ansprüchen an das Leben.⁶

- Probleme, sich zu mäßigen

Etwa jedem Fünften fällt es schwer, sich beim Essen zu mäßigen. Essen und Trinken haben als Quelle von Genuss, Gemeinschaft und für die Freizeitgestaltung große Bedeutung. Allerdings wird häufig zu viel, zu süß, zu fett und insbesondere zu viel Fleisch gegessen. Zwar sind sich die Betroffenen der negativen gesundheitlichen Auswirkungen bewusst. Sie können sich aber nicht überwinden, weniger bzw. gesünder zu essen und sich mehr zu bewegen. Überdurchschnittlich betroffen sind hiervon Frauen und Männer in der Nachfamilienphase bzw. im Ruhestand.⁷ Gerade die älteren unter ihnen haben auch

3 Vgl. Pudel (2006), S. 535.

4 Vgl. Leonhäuser et al (2009).

5 Die Hauptursachen für nachteilige Ernährungsweisen sind auf Grundlage der Charakterisierungen der Ernährungstypen von drei empirischen Studien – Nestlé (2009), Eberle et al. (2006) und Leonhäuser et al. (2009) – sowie den Einschätzungen der im Denkkreis „Lebens-Mittel“ mitwirkenden Ernährungsexperten herausgearbeitet worden. Auf dieser Grundlage wurden auch die Bevölkerungsanteile grob geschätzt. Diese weichen teilweise von denen in den genannten Studien ab, zum einen weil sich die Ergebnisse der einzelnen Studien teilweise voneinander unterscheiden, zum anderen weil hier weitere Ursachen berücksichtigt wurden.

6 In etwa vergleichbar mit den Ernährungsstilen der „Maßlosen“ und „Leidenschaftslosen“ (Nestlé 2009) bzw. der „Desinteressierten Fast-FOODer“, „Billig- und Fleischesser“ sowie „Freudlosen Gewohnheitsköchen und -köchinnen“ (Eberle/Hayn 2007).

7 Zum Beispiel der Ernährungsstil der „Konventionellen Gesundheitsorientierten“ (Eberle/Hayn 2007).

deshalb Probleme, sich beim Essen zurückzuhalten, weil sie in ihrer Kindheit Hunger und Mangel erlebt haben.

- Zeitdruck, unregelmäßige und unstrukturierte Tagesabläufe

25 bis 30 Prozent der Bevölkerung fehlt die Zeit, sich ausgewogen zu ernähren. Aufgrund von flexiblen Arbeitszeiten, Termindruck, Dienstreisen, langen Pendelstrecken sowie wechselnden Schulzeiten der Kinder wird häufig ungesund, unregelmäßig, unterwegs und/oder unter Zeitdruck gegessen. Etwa ein Drittel der Berufstätigen in Deutschland hat überhaupt keine festen Essenszeiten mehr. Insbesondere werktags spielen daher Snacks, Fertiggerichte und Imbissessen eine große Rolle. Häufig wird auch allein gegessen. Ein übergroßes und verwirrendes Angebot, fehlende Produktinformationen und irreführende Werbung verstärken die Probleme, sich bei knapper Zeit ausgewogen zu ernähren. Meist gelingt dies nur am Wochenende. Dann werden allerdings häufig gesunde Lebensmittel, Geselligkeit, schönes Ambiente und teilweise auch ökologisch, sozial und ethisch nachhaltig erzeugte Produkte hoch geschätzt. Unter Zeitknappheit und Alltagsstress leiden vor allem karriereorientierte Personen sowie berufstätige Eltern mit Kindern im Kindergarten- und Schulalter.⁸

- Vereinzelung

Ein kleiner, aber wachsender Teil der Bevölkerung vernachlässigt Essen und Trinken, weil die Gesellschaft anderer fehlt. Da niemand da ist, mit dem man gemeinsam einkaufen, kochen und essen könnte bzw. der auf nachteilige Ernährungsweisen hinweist, wird überdurchschnittlich oft einseitig, unregelmäßig, eilig sowie aus Frust und Stress gegessen.⁹ Vor allem trifft dies auf berufstätige sowie ältere Singles mit schwach ausgeprägten sozialen Kontakten und Netzwerken zu.

- Abhängigkeit von anderen

Vielfach übernehmen Kinder die nachteiligen Ernährungsweisen ihrer Eltern. Zudem wächst die Zahl älterer Menschen, die aufgrund körperlicher und/oder geistiger Beeinträchtigungen nicht oder nur eingeschränkt für ihr Essen und Trinken sorgen können. So sind in Deutschland etwa zwei Drittel der Menschen in Alten- und Pflegeheimen mangelernährt.¹⁰

- Geringe Haushaltseinkommen

Niedrige Haushaltseinkommen spielen in den westlichen Industrieländern als Grund für problematische Ernährungs- und Essgewohnheiten bisher (noch) eine untergeordnete Rolle. Zwar kommen diese in sozial schwachen Schichten häufiger vor. Teilweise ist dies auch auf geringere finanzielle Handlungsspielräume zurückzuführen. Insgesamt sind diese aber sogar eher größer geworden. So müssen auch die unteren Einkommensschichten

8 In etwa vergleichbar mit den Ernährungsstilen der „Gehetzten“ und „modernen Multioptionalen“ (Nestlé 2009) bzw. den „Gestressten Alltagsmanagern und -managerinnen“ sowie „Fitnessorientierten Ambitionierten“ (Eberle/Hayn 2007).

9 Vgl. zum Beispiel Nestlé (2009), S. 68.

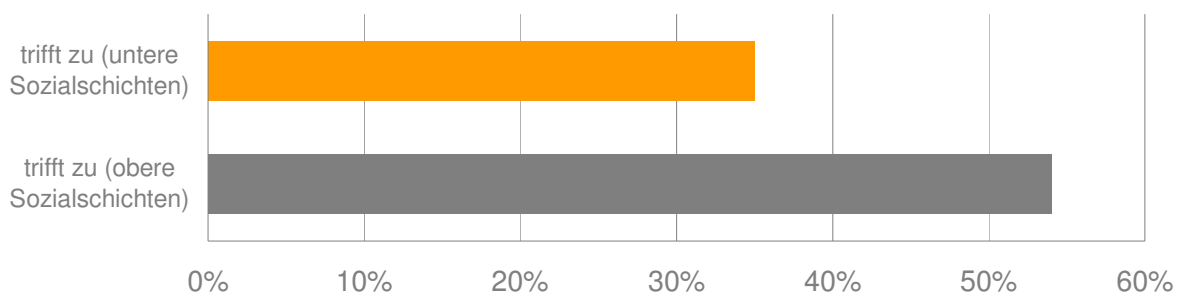
10 Vgl. DGE (2009), S. 1.

von ihrem Haushaltseinkommen heute weniger für Essen und Trinken aufwenden als noch Mitte der 1990er und 1980er Jahre.¹¹

Dass Personen aus einkommensschwachen und damit meist auch bildungsfernen Haushalten beim Essen und Trinken häufiger Gesundheit, Geselligkeit, Ambiente, Fürsorge und Erziehung vernachlässigen, ist eher darauf zurückzuführen, dass sie sich seltener Gedanken über die Ernährung machen (siehe Schaubild 1). Aufgrund fehlender Vorbilder, Erfahrungen und Handlungskompetenzen vererben sich problematische Ernährungsweisen weiter. Dies macht es auch schwerer, mit der Fülle an preiswerten, aber ungesunden Lebensmitteln, die in der Überflussgesellschaft an jeder Ecke verfügbar sind, maßvoll umzugehen. Verstärkt wird dies durch eine konsumfördernde, häufig irreführende Bewerbung dieser Produkte durch die Lebensmittelindustrie. Nicht selten sind reichhaltige Gerichte und üppige Portionen in sozial schwachen Schichten auch Status prägend. Bei jungen Menschen gelten zudem bestimmte, meist ungesunde Fertiggerichte oder der Besuch im Fastfood-Restaurant als hip und modern.

Schaubild 1: Befragung zum Ernährungsverhalten 2009

"Es machen sich viele Gedanken über die eigene Ernährung"



Quelle: Nestlé Studie 2009

Heutige Ernährungs- und Essgewohnheiten mindern den immateriellen Wohlstand

Folglich isst und trinkt ein großer Teil der westlichen Bevölkerungen so, dass ihr immaterieller Wohlstand sinkt. Zwar heben einige der vorherrschenden Essgewohnheiten kurzfristig das Wohlbefinden, weil sie das Bedürfnis nach Sättigung, Genuss, Bequemlichkeit und preisgünstigen Lebensmitteln befriedigen. Langfristig zeitigen sie aber negative Folgen, die Lebensqualität und Zufriedenheit der Menschen verringern:

- Verschlechterung des Gesundheitszustands

In Verbindung mit einem Mangel an Bewegung begünstigen die vorherrschenden Ernährungs- und Essgewohnheiten die Zunahme ernährungsbedingter Krankheiten wie Adiposi-

¹¹ Vgl. Schulte (2009), S. 14.

tas, Diabetes, überhöhte Cholesterinwerte, Bluthochdruck, Herz-Kreislaufkrankungen und bestimmte Krebsleiden.¹² Laut WHO sind die meisten Erkrankungen und vorzeitigen Todesfälle in Europa auf sieben Risikofaktoren zurückzuführen, von denen sechs das Ergebnis schlechter Ernährung und unzureichender körperlicher Bewegung sind.¹³ In den USA deuten erste Daten sogar bereits darauf hin, dass die Lebenserwartung der heute 40- bis 50-Jährigen im Vergleich zur Vorgängergeneration wieder sinken könnte.¹⁴ All dies beeinträchtigt die Lebenszufriedenheit der Menschen. Ergebnissen der Glücksforschung zufolge macht ein schlechter Gesundheitszustand dauerhaft sogar unzufriedener als Langzeitarbeitslosigkeit, Scheidung oder der Tod des Ehepartners.¹⁵

- Destabilisierung sozialer Beziehungen

Essen und Trinken dient immer seltener dazu, soziale Kontakte und Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie zu pflegen und zu vertiefen. Zwar ist Essen in der Idealvorstellung der meisten Menschen ein Gemeinschaftserlebnis. In Deutschland genießen es neun von zehn Einwohnern, wenn sie ihre Mahlzeiten gemeinsam mit anderen einnehmen. In der Realität essen aber immer mehr Menschen alleine. Vor allem trifft dies auf ältere Menschen zu. Mehr als die Hälfte der 60- bis 79-jährigen Alleinlebenden vermisst beim Essen die Gesellschaft anderer. Allerdings essen auch immer mehr jüngere Menschen ungewollt allein. Über 40 Prozent der 30- bis 59-Jährigen Singles, die in Deutschland mittlerweile fast zwei Fünftel aller Einpersonenhaushalte stellen, hätten beim Essen gerne öfter die Gesellschaft anderer.¹⁶

- Beeinträchtigung von Fürsorge und Erziehung

Auch Familienmitglieder essen immer häufiger getrennt voneinander. Laut UNICEF nimmt knapp ein Fünftel der Jugendlichen in Deutschland die tägliche Hauptmahlzeit nur selten gemeinsam mit seinen Eltern ein.¹⁷ Die Zeit, die hier für Gespräche, Erziehung und Fürsorge verloren geht, kann auch bei anderen Aktivitäten nur teilweise ausgeglichen werden. So geben in der UNICEF-Studie fast drei Fünftel der Jugendlichen an, dass ihre Eltern sich nur selten Zeit nehmen, „einfach mal so“ ein Gespräch mit ihnen zu führen.

- Verlust kultureller Identität

Viele der gegenwärtigen Ernährungsgewohnheiten beschleunigen den Verlust kultureller Identität. Kulturelle Identität ist aber bedeutsam etwa für die Befriedigung des menschlichen Bedürfnisses nach Zugehörigkeit, Vertrautheit und Heimat. Hierzu leisten Essen und Trinken in Form von lokalen Spezialitäten, Nationalgerichten, regionaler Gastronomie,

12 Vgl. EP (2008) und Max Rubner-Institut (2008), Teil 1 und 2.

13 Vgl. EP (2008).

14 Vgl. Regenauer (2007), S. 2f.

15 Vgl. Rätzel (2007), S. 342ff.

16 Vgl. Nestlé (2009), S. 63ff.

17 Vgl. UNICEF (2007), S. 43f.

Wochenmärkten, Festen, kleinteiligen Einzelhandelsstrukturen oder der Ausformung einer bestimmten Kulturlandschaft traditionell einen wichtigen Beitrag.¹⁸

Identität sowie Vertrauen und Gemeinschaft stiftende Orte, Institutionen und Kulturpraktiken werden jedoch zunehmend verdrängt durch Trends zu international vereinheitlichten Gerichten, Convenience und Functional Food, globalen Fastfood-Ketten und großflächigem Einzelhandel. Die Vereinheitlichung des gastronomischen Angebots, die Verringerung von Einkaufsmöglichkeiten, die Verödung von Innenstädten, der Verlust kulturellen Wissens, die Entfremdung von natürlichen Ausgangsprodukten sowie die Homogenisierung des Geschmacks sind Folgen hiervon. Damit dürften Essen und Trinken in einer zunehmend globalisierten Welt mit sozial und ethnisch-kulturell immer heterogeneren Gemeinwesen sowohl für Ansässige als auch für Zuwanderer abnehmend dazu beitragen, ein Gefühl von Identität, Zugehörigkeit und Heimat zu vermitteln.

- Verlust von Kulturwissen und Handlungskompetenzen

Zudem gehen durch den Verlust kulturellen Wissens Kompetenzen und Fertigkeiten verloren, die für ein selbst bestimmtes und zufriedenes Leben nützlich sind. So weiß eine wachsende Zahl junger Menschen nichts mehr über Lebensmittel und deren Zubereitung. Für jeden fünften 16- bis 29-Jährigen gilt das Aufwärmen und Verfeinern eines Fertiggerichts bereits als selbst gekochte Mahlzeit.¹⁹ Sie erfahren Einkauf, Zubereitung und Verzehr von Lebensmitteln nicht mehr als kreative Betätigung, Hobby, Gemeinschaftserlebnis oder schlicht als Möglichkeit einer wirtschaftlichen Haushaltsführung. Ohne grundsätzliche Verhaltensänderungen werden künftig immer mehr Menschen von Fertiggerichten, Schnellrestaurants oder der Versorgung durch andere Personen abhängig sein – und dies bei abnehmenden materiellen Möglichkeiten.

- Verunsicherung und wachsendes Misstrauen

Überfluss, ständige Produktneuerungen, Produkte, bei denen die natürlichen Bestandteile nicht mehr erkennbar sind, falsche Tatsachen vortäuschende Lebensmittelwerbung und Lebensmittelskandale führen insbesondere in Verbindung mit Zeitknappheit und fehlenden Handlungskompetenzen zu Stress, Verunsicherung und wachsendem Misstrauen.

Ernährungs- und Essgewohnheiten mindern den materiellen Wohlstand

Viele der gegenwärtigen Ernährungs- und Essgewohnheiten verringern aber nicht nur den immateriellen Wohlstand, sondern sie erhöhen langfristig auch materielle Einbußen. Dies schränkt die finanziellen Möglichkeiten privater und öffentlicher Haushalte zusätzlich ein.

18 Vgl. zum Zusammenhang von kultureller Identität und Esskultur auch entsprechende Beiträge in Antoni-Komar et al. (2008).

19 Vgl. Neslté (2009), S. 90.

- Verschwendung von Lebensmitteln

Der gedankenlose, inkompetente und verschwenderische Umgang mit Lebensmitteln kostet die privaten Haushalte viel Geld. Einer britischen Studie zufolge wird etwa ein Drittel aller gekauften Lebensmittel weggeworfen. Rein rechnerisch bedeutet dies, dass von drei vollen Einkaufstüten eine im Hausmüll landet.²⁰ Dies entspricht ungefähr vier bis fünf Prozent der gesamten privaten Konsumausgaben.²¹ Die Entsorgung des zusätzlichen Müllvolumens zieht wiederum höhere Gebühren nach sich. Weitere Kosten entstehen durch Ausschussware im Einzelhandel. Diese entsteht vor allem deshalb, weil viele Verbraucher Wert darauf legen, dass die Regale auch spät abends und am Wochenende gut gefüllt sind. Folge hiervon ist, dass viele Produkte nicht vor Ablauf des Haltbarkeitsdatums verkauft werden können. Die Entsorgungskosten werden über die Preise auf die Verbraucher umgelegt.

- Gesundheitskosten

Hohe finanzielle Belastungen entstehen durch die Behandlung ernährungsbedingter Krankheiten. In den europäischen Mitgliedsstaaten werden bis zu 12 Prozent der staatlichen Gesundheitsausgaben für die Behandlung von Krankheiten infolge von Übergewicht, Adipositas und falscher Ernährungsweisen aufgewendet.²² Werden diese Werte auch für Deutschland unterstellt, könnte die Bevölkerung bei einer gesünderen Ernährungsweise bis zu 20 Milliarden Euro an Beiträgen und Steuern jährlich sparen könnte.

- Produktivitätsverluste

Noch höher als die Kosten im Gesundheitswesen dürften nach Schätzung des Europäischen Parlaments die volkswirtschaftlichen Kosten infolge des erhöhten Krankenstandes sein. Fehltage, geringere Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit führen zu Produktivitätsverlusten, die wiederum die Einkommen von Unternehmern und Arbeitnehmern senken.²³

- Umweltkosten

Kaum zu beziffern sind die Kosten der Beseitigung und Vermeidung der durch die westlichen Ernährungsgewohnheiten verursachten ökologischen Schäden. Beispielsweise trägt der hohe Fleischkonsum zur Abholzung der Regenwälder und damit zu Artensterben und Klimaerwärmung bei. Zudem begünstigt die starke Nachfrage westlicher Konsumenten nach einem möglichst großen, saisonunabhängigen und preisgünstigen Lebensmittelsortiment problematische landwirtschaftliche Produktionsmethoden. Aufgrund großflächiger maschineller Bewirtschaftung, hohen Energieaufwands, langer Transportwege, Gewächshausbewirtschaftung, Massentierhaltung sowie der Ausbringung großer Mengen an Pflanzenschutzmitteln und Handelsdünger tragen sie bei zu Bodenerosion, Treibhausgasemissionen, Luft- und Gewässerverschmutzung sowie Schadstoffanreicherungen in Lebens-

20 Vgl. WRAP (2008).

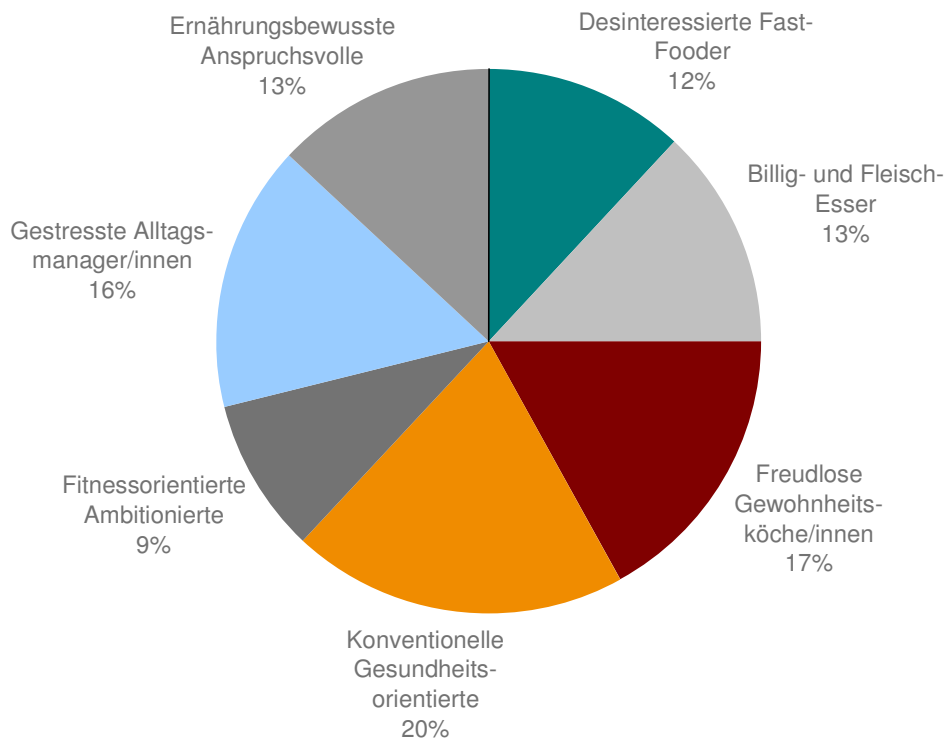
21 Eigene überschlägige Berechnung auf Basis der privaten Konsumausgaben der europäischen Haushalte. Auf Lebensmittel entfielen 2005 knapp 14 Prozent der gesamten Konsumausgaben.

22 Vgl. EP (2008), S. 2 (E) u. S. 4 (Z).

23 Vgl. ebenda.

mitteln. Weltweit ist die Landwirtschaft für rund 30 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen ursächlich.²⁴ Etwa ein Siebtel des Ostseebodens gilt vor allen als Folge von Düngemittelzuflüssen aus der Landwirtschaft als tote Zone – mit fatalen Folgen für die Fischerei.²⁵

Schaubild 2: Ernährungsstile in Deutschland 2004



Quellen: Eberle/Hayn (2007), Darstellung abgeändert und ergänzt durch Denkwerk Zukunft

- Soziale Kosten

Schließlich verursachen die westlichen Ernährungs- und Essgewohnheiten soziale Folgekosten. Einerseits dürften die Zunahme ernährungsbedingter Krankheiten, isoliertes Essen, der Verlust kultureller Identität, die abnehmende Bedeutung der Erziehungs- und Fürsorgefunktion und anderes mehr zumindest partiell zu einer Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts beitragen. Andererseits fördern dominierende Ernährungsweisen die Ausformung sozial und ethisch bedenklicher Produktionsstrukturen. Beispiels-

24 Vgl. Schulz (2008), S. 12f.

25 Vgl. WWF Deutschland (2008).

weise begünstigt die starke Preisorientierung die Ausbeutung von Kleinproduzenten in Entwicklungsländern. Die Menschen in Entwicklungsländern sind es auch, die überdurchschnittlich unter den ökologischen Schäden der westlichen Konsumgewohnheiten leiden müssen. Dies ist nicht nur aus ethischen Gründen unvertretbar. Früher oder später wird dies auch auf die Menschen in den westlichen Industrieländern zurückwirken. Diese müssen etwa mit steigenden Ausgaben zur Vermeidung von Hungermigration und internationalen Konflikten oder zur Terrorismusbekämpfung rechnen.

Schlussfolgerungen

Damit künftig das Kompensationspotential von Essen und Trinken voll erschlossen werden kann, müssen die Bevölkerungen der westlichen Industrieländer so essen und trinken, dass sie sowohl kurz- als auch langfristig ihren immateriellen Wohlstand erhöhen und zugleich materielle Folgekosten für sich und andere verringern. In Deutschland trifft dies auf Grundlage der in der Studie "Ernährungswende"²⁶ abgegrenzten Ernährungsstile jedoch schätzungsweise auf nicht einmal jeden siebten Erwachsenen zu (siehe Schaubild 2). Nur die "ernährungsbewussten Anspruchsvollen" achten nicht nur auf Genuss, Gesundheit, Geselligkeit, Ambiente, Kreativität, Regionalität sowie ökologische und soziale Nachhaltigkeit, sondern haben zugleich die Möglichkeiten, dies im Alltag weitgehend ihren Wünschen entsprechend umzusetzen.

Über vier Fünftel der Bevölkerung pflegen hingegen Ernährungs- und Essgewohnheiten, die Wohlbefinden, Lebensqualität und/oder den materiellen Wohlstand mehr oder weniger stark verringern. Da die Ursachen hierfür vielfältig sind, bedarf es differenzierter Lösungsvorschläge. Je nach sozialer Lage, beruflicher Situation, Lebensphase, Alter und/oder kulturellem Hintergrund sind unterschiedliche Wohlbefinden und Lebensqualität verbessernde Ernährungsweisen denkbar. Wie diese aussehen und mit welchen Maßnahmen und Aktivitäten sie erreicht werden können, wird Gegenstand einer weiteren Ausarbeitung des Denkkreises "Lebens-Mittel" sein.

26 Vgl. Eberle/Hayn (2007), S. 8f.

Bibliographie

- Antoni-Komar, Irene/ Pfriem, Reinhard/ Raabe, Thorsten/ Spiller, Achim (2008), Ernährung, Kultur, Lebensqualität Wege regionaler Nachhaltigkeit, Marburg.
- Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) (2009), Ernährung von Senioren in stationären Einrichtungen, DGE aktuell 06/2009, 30. Juni. Download: http://www.dge.de/pdf/presse/2009/aktuell/DGE-Pressemeldung-aktuell-06-2009_Senioren.pdf
- Eberle, Ulrike/Hayn, Doris (2007), Ernährungswende, Eine Herausforderung für Politik, Unternehmen und Gesellschaft, Herausgegeben vom Öko-Institut und dem Institut für sozial-ökologische Forschung, Broschüre.
- Eberle, Ulrike/Hayn, Doris/Rehaag, Regine/Simshäuser, Ulla (2006), Ernährungswende. Eine Herausforderung für Politik, Unternehmen und Gesellschaft, Herausgegeben vom Öko-Institut und dem Institut für sozial-ökologische Forschung, Oekom Verlag, München.
- Europäisches Parlament (EP) (25. Sep. 2008), P6_TA(2008)0461, Ernährung, Übergewicht, Adipositas (Weißbuch), Entschließung des Europäischen Parlaments zum Weißbuch Ernährung, Übergewicht, Adipositas: Eine Strategie für Europa 2007/2285INI
- Layard, Richard (2005), Die glückliche Gesellschaft, Kurswechsel für Politik und Wirtschaft, Frankfurt am Main.
- Leonhäuser, Ingrid-Ute et al. (2009), Essalltag in Familien. Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum, Wiesbaden.
- Max Rubner-Institut/Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel (2008), Nationale Verzehrsstudie II, Teil 1 u. 2. Karlsruhe.
- Miegel, Meinhard/Wahl, Stefanie/Schulte, Martin (2009), Muss sich die Gesellschaft auf stagnierenden bzw. sinkenden materiellen Wohlstand einstellen? Präsentation des Denkkwerks Zukunft vom 26. Februar 2009, Download unter: http://www.denkwerkzukunft.de/downloads/Sinkender_Wohlstand_neu.pdf.
- Nestlé Deutschland AG (Hrsg.) (2009), So is(s)t Deutschland. Ein Spiegel der Gesellschaft, Nestlé Studie 2009, Frankfurt/M.
- Nestlé Deutschland AG (Hrsg.) (2009), Ernährung in Deutschland 2008, Kurzfassung der Nestlé Studie 2009. Download unter: http://www.nestle.de/NR/rdonlyres/04E56E5B-8B60-4BC4-9E07-1B479C085467/0/Ergebnisse_Nestle_Studie_Kurzfassung.pdf
- Pudel, Volker (2006), Ernährungspsychologie, in: Schauder, Peter/Ollenschläger, Günter (Hrsg.), Ernährungsmedizin. Prävention und Therapie, 3. Aufl., 535-543.
- Regenauer, A. (2007)/Münchner Rück (Hrsg.), Stoppt die Adipositas-„Epidemie“ den Trend zur Langlebigkeit?
- Rätzel, Steffen (2007), Ökonomie und Glück – zurück zu den Wurzeln? in: Wirtschaftsdienst, 5, S. 335-344.
- Schulte, Martin (2009), Langfristig steigende Lebensmittelpreise: Drohen soziale Spannungen? Thesenpapier des Denkkreises "Lebens-Mittel" des Denkkwerks Zukunft, Bonn. Download unter: http://www.denkwerkzukunft.de/downloads/Thesenpapier_LM-1.pdf
- Schulz, Dietrich (2008), Die Rolle der Landwirtschaft beim Klimawandel – Täter, Opfer, Wohltäter, in: local land & soil newas no. 24/25 I/08, S. 12-15.
- Statistisches Bundesamt (2006), Tabellenband I zur Zeitbudgeterhebung 2001/2002. Aktivitäten in Stunden und Minuten nach Geschlecht, Alter und Haushaltstyp. Wiesbaden.
- UNICEF Innocenti Research Centre (2007), Child poverty in perspective: An overview of child well-being in rich countries, Florence.
- Waste & Resources Action Programm (WRAP) (2008), The food we waste, Food waste report v2, Banbury, Oxon.
- WWF Deutschland (2008), Neuland für Neusiedler, in: WWF Magazin, Ostsee, 2. Teil, Juli. Unter: <http://www.wwf.de/downloads/wwf-magazin/juli-2008/ostsee-teil-2/>.

Denkkreis Lebens-Mittel

Der Denkkreis Lebens-Mittel des Denkerwerks Zukunft erarbeitet Vorschläge, wie in Zeiten stagnierenden bzw. sinkenden materiellen Wohlstands die immateriellen Dimensionen von Essen und Trinken gestärkt werden können.

Im Denkkreis Lebens-Mittel wirken Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gastronomie mit. Im Einzelnen sind dies:

Dr. Ulrike Eberle, corsus - Corporate Sustainability, Hamburg; Dr. Thomas Ellrott, Institut für Ernährungspsychologie, Georg-August-Universität Göttingen; Otto Geisel, Slow Food Deutschland, Bad Mergentheim; Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald, Schweisfurth-Stiftung, München; Prof. Dr. Klaus Hahlbrock, Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Köln; Prof. Dr. Alois Heißenhuber, Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus, Technische Universität München, PD Dr. Gunther Hirschfelder, Institut 5: Abt. Kulturanthropologie/Volkskunde, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn; Dr. Anke Möser, Zentrum für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU), Universität Gießen; Prof. Dr. Volker Pudiel (†), ehem. Ernährungspsychologische Forschungsstelle der Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie, Georg-August-Universität Göttingen; Mag. Hanni Rützler, futurefoodstudio, Wien; Dr. Gesa Schönberger, Dr. Rainer Wild-Stiftung, Heidelberg; Martin Schulte, Denkerwerk Zukunft, Bonn; Dr. Frank Thiedig, Edeka Minden-Hannover Holding, Minden; Prof. Dr. Bernhard Tschofen, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Universität Tübingen; Stefanie Wahl, Denkerwerk Zukunft, Bonn (Leitung).

Mehr Informationen zum Denkkreis Lebens-Mittel unter

www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/lebensmittel

Denkerwerk Zukunft

Das Denkerwerk Zukunft – Stiftung kulturelle Erneuerung will dazu beitragen, die westliche Kultur wieder zukunftsfähig zu machen. Es denkt darüber nach, wie die gesellschaftlichen Systeme auch bei rückläufigem Wirtschaftswachstum funktionsfähig bleiben und wie durch die Entfaltung nicht-materieller Wohlstandsformen materielle Einbußen kompensiert werden können. Hierzu erarbeitet es in Denkkreisen und Arbeitsgruppen – häufig in Kooperation mit anderen Institutionen – konkrete Lösungsvorschläge. Die Arbeitsergebnisse und Aktivitäten des Denkerwerks Zukunft werden einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Mehr Informationen zum Denkerwerk Zukunft unter www.denkwerkzukunft.de.